Morgen-Ausgabe
Nr. 142 — 72. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Zweites Beiblatt
Sonntag, 23. März 1924

Geschichten von Max Grube

Der Protektor mit dem Regenschirm

Max Grube, der vortreffliche Schauspieler und bedeutende Regisseur, der während seiner Theaterleitungen in Meiningen, Berlin und Hamburg so vieles für die Entwicklung der deutschen Bühne getan hat, feiert jetzt seinen 70. Geburtstag, und gern gedenkt man des stets fröhlichen Bühnenmannes, der sich im Titel seiner „Jugenderinnerungen" selbst als ein „Glückskind" bezeichnet hat. In Breslau verlebte der Sohn des aus Dorpat stammenden Zoologen seine Jugendzeit, und wie früh sich in ihm der Drang zu seinem Lebensberuf regte, geht aus der Tatsache hervor, daß schon der zwölfjährige Schüler sich gelobte, Schauspieler zu werden. Bald war er der Held aller Liebhaberbühnen, und da damals die Meininger anfingen, berühmt zu werden, so schreibt er löwenmutig an den Herzog Georg von Meiningen, brennt von Hause durch, wie das nun mal ein richtiger Schauspieler tun muß, und wird von dem Theaterherzog gnädig angenommen. Lustig hat er uns erzählt, wie der Herrscher ihn als blutjungen Anfänger beim Regenwetter auf der Straße unter seinen allerdurchlauchtigsten Schirm nahm und durch diese symbolische Handlung zugleich andeutete, daß er zeitlebens des Künstler „Schirmherr" bleiben wolle, eine Absicht, die er treulich ausgeführt hat. Mit den 40 Gulden monatlich, die der junge Schauspieler damals bekam, konnte man freilich keine großen Sprünge machen, und auch er hat sich durch so manche Nöte und Fährnisse durchringen müssen, bevor er der mächtige Intendant wurde, bevor Orden und Ehren auf ihn herniederregneten.

In seinen „Erinnerungen" erzählt er manch charakteristisches Geschichtchen, das von der geringen sozialen Stellung kündet, die der Schauspieler noch vor 50 Jahren in der Gesellschaft einnahm. In Dresden setzte ihn seine Wirtin auf die Straße, als sie hörte, daß er Schauspieler sei; sie meinte, das könne ihrem kleinen Gasthaus, in dem viele Volksschullehrer verkehrten, schaden. Nachdem er als Einjähriger gedient hat und sich zum Offiziersexamen melden will, wird ihm bedeutet, daß dies bei einem Schauspieler nicht anginge. Grube hat die großen Zeiten der Meininger voller Begeisterung miterlebt und von hier die entscheidenden Anregungen für seine ganze künstlerische Entwicklung erfahren. Die ausführlichen Schilderungen, die er von dem Stil der Aufführungen gegeben, sind die wichtigste Quelle für diese so bedeutsame Episode der deutschen Theatergeschichte. Wie menschlich nahe bringt er uns den „Theaterherzog", mit dem ihn eine echte Freundschaft verband. Von der Rücksichtnahme des Herrschers erzählt ein Zug aus jenen Tagen, da er bereits sehr schwerhörig geworden war. Trotzdem lachte er viel und herzlich, wenn ein Lustspiel gegeben wurde; aber wenn ihn Grube dann beglückwünschte, daß er doch noch ganz gut höre, war die Antwort: „Nein, ich habe nicht das geringste verstanden. Aber wenn ich so still dagesessen hätte, würden die Leute geglaubt haben, ich langweile mich."

Auch Grube selbst wußte sehr genau, wie wichtig ein herzhaftes Lachen, das ansteckend wirkt, für den Erfolg eines Lustspiels ist. Wenn seine Schauspieler aus der Intendantenloge sein hohes, schluchzendes Lachen hörten, dann sagten sie verständnisinnig zueinander: „Max lacht" und spielten noch einmal so gut. Von dem guten Humor Grubes zeugen auch die schriftstellerischen Arbeiten seiner letzten Zeit, unter denen sich sogar ein amüsanter Roman befindet. Als Lehrer hat Grube Vorzügliches geleistet, und so manche großen Schauspieler und Schauspielerinnen, die heute auf der Höhe des Ruhmes stehen, stammen aus seiner Schule.

Heine-Abend. Die Literarische Vereinigung des Berliner Lehrervereins veranstaltet am Montag, 24. März, abends 8 Uhr in der Aula Niederwallstraße 12 einen Heine-Abend. Frau Else Beyer spricht Balladen, Prosa (Le Grand, Harzreise), Letzte Gedichte. Karten an der Abendkasse 40 Pfg.

Furtwängler und die Philharmoniker auf Reisen! Das Berliner Philharmonische Orchester wird im April unter Leitung von Wilhelm Furtwängler eine größere Reise antreten. Zunächst wird es der Einladung einiger norddeutscher Städte folgen, dann wird es im besetzten Gebiete konzertieren, und von da für einige Konzerte nach München fahren. Hieran anschließend werden sich die Künstler in die Schweiz begeben, wo sie in allen größeren Städten der Ost- und Westschweiz konzertieren werden.

(Fortsetzung.)

Während die benachrichtigten Kriminalbeamten durch telephonische Anfrage bei dem Kaufmann Marschner in Joffen feststellten, daß es sich tatsächlich um das Fuhrwerk des ermordeten Kasimir handelte, betrat ein Kraftdroschkenführer das Zimmer des den Mord bearbeitenden Kommissars. „Denken Sie sich, ich habe gestern nacht zweifellos die Pferde aus Joffen bei mir untergestellt. Kommt da so gegen 1 Uhr nachts, wie ich mit meinem Wagen auf den Hof fahren will — hier in der Garage gleich neben dem Präsidium — ein Soldat mit zwei Pferden und verlangt in sehr energischem Ton, daß ich die Tiere über Nacht bei mir auf dem Hof unterbringe. Was habe ich mit Pferden zu tun? Ich weigere mich also. „Wir sprechen uns noch," sagt der Mann und erläuterte